Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 60 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2.60 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unseres Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.

Freiwilliges Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 226 — Dienstag, den 27. September 1921 — 49. Jahrgang

Churchill über den Niedergang des Welthandels.

(TU) In einer großen Rede in Dundee befaßte sich Churchill nach Erörterung der irischen Frage mit dem Niedergang des Welthandels, mit dem Bolschewismus und mit der Washingtoner Konferenz. Churchill sagte dem ausführlichen Bericht der „Times" zufolge: Der Niedergang des Welthandels berührt eng die Lage der englischen Arbeiterklassen. Schuldeneintreibung ist eine Hauptindustrie geworden und nimmt bei zahlreichen politischen Parlamenten und gewissen Völkern einen Hauptplatz ein. Infolge des Währungsverhältnisses ist die Kaufkraft der Schuldnernationen vollkommen erloschen. Ein Beispiel dafür ist der größte Schuldnerstaat Deutschland und der größte Gläubigerstaat Amerika. In Deutschland arbeitet die Industrie intensiver. Deutschland wird durch seine Ausfuhr in die Lage versetzt, fast jedes Land, das es beschickt, zu erobern. In den Vereinigten Staaten ist die Lage ganz anders. Sie verfügen über Berge von Gold. Der amerikanische Ausfuhrhandel wird jedoch sehr eingeschränkt. Die amerikanische Flotte ist ein vollkommener Fehlschlag. In Amerika sind dreimal so viel Erwerbslose wie in England und ein Steigen der Kosten der Lebenshaltung in Amerika wird als unausbleiblich angekündigt. Diese Gegensätze ergeben die unbedingte Notwendigkeit, daß die Staatsmänner aller Länder sobald als möglich zusammenkommen, um sich von neuem ein Programm des internationalen Handels aufzustellen, damit die Ströme des Angebots und der Nachfrage wieder über die Oberfläche der Welt fließen können. England habe versucht, soweit es angängig war, Deutschland eine Möglichkeit zu sichern, seine Wohlfahrt wieder aufzubauen. Es würde zum Vorteil der Welt sein, wenn alle internationalen Verpflichtungen, die aus diesem Kriege entstanden sind, von neuem auf praktische Dimensionen herabgesetzt und in eine Kategorie für sich gestellt würden.

Zur Kabinettsneubildung im Reich und in Preussen.

(TU) Gestern nachmittag weilte der Führer der Deutschen Volkspartei, Dr. Stresemann, einer Einladung folgend, beim Reichskanzler, um sich mit ihm über die Kabinettsneubildung zu unterhalten. Wie dazu von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist nach dieser Besprechung damit zu rechnen, daß die Verhandlungen über die Reichs-Kabinettsbildung in den allernächsten Tagen beginnen werden. An dem Standpunkt der Deutschen Volkspartei hat sich nichts geändert. Das gleiche gilt von Preußen. Hier ist man, wie versichert wird, zwar noch nicht an die Fraktion der Deutschen Volkspartei herangetreten, doch kann man damit rechnen, daß man sich in den nächsten Tagen mit ihr in Verbindung setzen wird. Abends 9 Uhr hatte Dr. Stresemann nochmals eine Besprechung mit dem Wiederaufbauminister Rathenau. — Der Vossischen Zeitung zufolge sind gestern auch die Führer der Zentrumsfraktion des Reichstages beim Reichskanzler gewesen, um mit ihm die allgemeine politische Lage zu erörtern. Die Sozialdemokraten folgen heute. Ueber die Aussichten der Kabinettsumbildung äußert sich der Vorwärts nicht gerade hoffnungsvoll. Das Blatt schreibt: Ob eine Verbreiterung der Koalition zustande kommt, ist noch ganz ungewiß. Auf Intrigen gegen Dr. Wirth lassen wir uns nicht ein. Eine Verbreiterung der Koalition kommt nur dann in betracht, wenn die bisherige Politik des Kabinetts Wirth dadurch gestärkt, nicht aber, wenn sie dadurch geschwächt und nach rechts abgelenkt wird.

Fortdauer des bayerischen Ausnahmezustandes.

Die Besprechungen zwischen der Reichsregierung und dem bayrischen Ministerpräsidenten Grafen Lerchenfeld haben, wenn, wie zu erwarten ist, der bayerische Landtagsausschuß seine Zustimmung gibt, auf der Basis eines Kompromisses einen schnellen und günstigen Abschluß gefunden. Was die Frage der Zeitungsverbote betrifft, so wird den Ländern eine weitere Polizeihoheit als bisher in dieser Beziehung gelassen. Bei den Besprechungen über die Aufhebung des Ausnahmezustandes in Bayern wurde von den bayerischen Vertretern vornehmlich auf die Schwierigkeiten der innerpolitischen Lage Bayerns und auf eine eventuelle Putschgefahr hingewiesen. Nach längeren Beratungen einigte man sich dahin, daß die Reichsregierung dem Grafen Lerchenfeld eine kurze Frist zur Konsolidierung der innerpolitischen Verhältnisse zugesteht, nach deren Ablauf der Ausnahmezustand in Bayern von der bayerischen Regierung selbst beseitigt werden soll.

Die Entsendung Sachverständiger nach Oberschlesien.

Während das Interesse an den Völkerbundverhandlungen von Tag zu Tag geringer wird, hat eine Meldung aus Genf besondere Aufmerksamkeit in Oberschlesien erweckt. Der Völkerbund hat beschlossen, einige Sachverständige, über deren Kah. bereits entschieden ist, nach dem Abstimmungsgebiet zu entsenden, damit diese sich besonders mit der Bevölkerung der umstrittenen Gebiete ins Einvernehmen setzen, um deren Wünsche entgegenzunehmen. Die Ursache zu dieser Maßnahme ist wohl in der Erkenntnis der Völkerbundversammlung begründet, daß die Abstimmung in der Voraussetzung stattgefunden hat, Oberschlesien ungeteilt entweder Deutschland oder Polen zuzuteilen. Es ist der Kommission daher sehr viel daran gelegen, zu hören, welcher Ansicht die Bevölkerung bei einer in Aussicht genommenen Teilung ist; denn nach der Rede Balfours müsse die Lösung nicht nur gerecht sein, sondern auch vom Volke als gerecht empfunden werden. Die deutsche Bevölkerung Oberschlesiens kann beruhigt einer Prüfung der Stimmung des Volkes entgegensehen, vorausgesetzt, daß sie in rechter Weise gehandhabt wird; denn ihr ist nicht unbekannt, daß ein großer Teil der Stimmen nur deshalb für Polen abgegeben wurde, weil die Bevölkerung unter einem unglaublichen polnischen Terror stand und das Eintreten für Deutschland nicht nur mit Lebensgefahr verbunden war, sondern auch Tausenden das Leben kostete. Dazu verbreitete stets die polnische Presse die Ansicht, daß die Abstimmung nur geringe Bedeutung habe, und daß mit Hilfe der Verbündeten Polens Oberschlesien in jedem Falle ungeteilt Deutschland entrissen und mit dem „polnischen Mutterland" vereinigt wird. Einen Beweis dafür liefert die immer mehr an Umfang gewinnende Erscheinung, daß ein großer Teil der irregeführten Bevölkerung sich jetzt offen für das Verbleiben bei Deutschland ausspricht. Die zahlreichen Einspruchsversammlungen in den Kreisen Rybnik, Pleß und Tarnowitz klangen alle in den Wunsch aus, bei Deutschland zu verbleiben. Die Echtheit dieser Volksstimmung beweisen die stark besuchten Versammlungen, trotzdem kongreßpolnisches Militär sie mit Waffengewalt an der Teilnahme hindern wollte, und es ist auch dabei ohne blutige Zusammenstöße, wie noch erinnerlich sein wird, nicht abgegangen. Da es den Polen nicht gelang, diese mächtigen Volkskundgebungen der Bevölkerung der umstrittenen Gebiete zu unterbinden, suchten sie ihrerseits diese durch die erdenklichsten Mittel zu entkräften. Die wenigen ihrer „Getreuen", teils bezahlte, teils unbelehrbare fanatische Leute, veranstalteten auch nun Einspruchsversammlungen. Sämtliche polnischen Vereinigungen wurden zu diesem Zweck mobilgemacht, um die sogenannten Kundgebungen gegen eine Zuteilung zu Deutschland recht wirkungsvoll zu gestalten. Daß diese fast durchweg trotz Aufbietens aller Kräfte recht kläglich verliefen, ist eben auf den tatsächlichen großen Stimmungsumschwung zugunsten Deutschlands zurückzuführen. Es ist wohl kaum anzunehmen, daß sich sowohl der Oberste Rat als auch die Völkerbundversammlung von den Polen aufs neue hinters Licht führen lassen würde, da ihnen sicher, ebenso wie uns, hinreichend bekannt sein wird, mit welcher Unehrlichkeit und Unaufrichtigkeit die Polen bei derartigen Veranstaltungen zu Werke gehen. Dafür ein Beispiel. In Rydoltau, Kreis Rybnik, einem Orte von 4000 Einwohnern, war auch eine derartige Versammlung, die von etwa 100 bis 150 Personen besucht war. Hier wurde eine Kundgebung an den Völkerbund verfaßt. Am nächsten Tage brachte die polnische Grenzzeitung in großen Lettern einen Bericht über die Massenkundgebung des Ortes Rydoltau, worin es hieß: Die von 2000 Einwohnern besuchte Versammlung des Ortes Rydoltau gab ihren einmütigen Willen in der Resolution kund, Oberschlesien ganz und ungeteilt Polen zugesprochen zu wissen. Diese schon so oft angewandte Verstellungsmethode der Polen gebrauchen sie nun wieder, um auch den Völkerbund über die wahre Sachlage hinwegzutäuschen. Auch für die Ankunft der Sachverständige sind schon verschiedene Täuschungsmanöver vorgesehen. Schon jetzt ist die Parole ausgegeben worden, vor der Ankunft der Sachverständigen alle Ortschaften mit polnischen Fahnen und Nationalabzeichen zu schmücken. Der Zwang, der in dieser Hinsicht ausgeübt wird, ist nicht gering. Die radikalsten Polenführer sind schon ausgewählt worden, als „Vertreter des Volkes" seine Wünsche vorzutragen. Welcher Art die sein werden, ist schon heute zu ersehen. Wir aber hoffen, daß die Sachverständigen auf diese Täuschungsmanöver nicht hereingefallen und durch eine kluge Fühlungnahme mit den zuständigen Vertretern des Volkes auch die wahre Volksstimmung erfahren werden. Wenn die Kommission dennoch über kleinere polnische Minderheiten Zweifel haben sollte, so muß sie in Erwägung ziehen, daß Millionen von Deutschen ohne Befragen der polnischen Herrschaft unterworfen wurden, und noch heute unter schwerer Bedrückung zu leiden haben.

Die oberschlesischen Arbeiter sollen gehört werden.

(TU) Nach vierwöchigen Beratungen ist die Kommission der Völkerbunds-Versammlung, welche die oberschlesische Frage bearbeitet, zu dem Entschluß gekommen, die Arbeiterschaft Oberschlesiens in der oberschlesischen Frage selbst zu hören: Nachdem die Gewerkschaften ihren Standpunkt in mehreren Denkschriften niedergelegt haben, sind zwei Arbeiterführer, der Gewerkschaftssekretär Karger vom Bezirkskartell der freien Gewerkschaften, und der polnische Gewerkschaftssekretär Kott aus Beuthen nach Genf berufen worden und am Montag abgereist.

(TU) In den letzten Tagen sind beim Auswärtigen Amt Telegramme aus Rybnik und Pleß eingegangen, die ungefähr gleichzeitig mit einem gestern eingetroffenen Telegramm aus Czankow sind: Durch die polnische Propaganda irregeführt, haben wir unsere Stimme für Polen abgegeben. Wir bedauern diesen Schritt und wünschen, wenn nun die Entscheidung über die beiden Kreise Pleß und Rybnik fallen solle, daß diese im Verbande des Deutschen Reiches belassen werden, andernfalls wünschen wir die Errichtung eines Freistaates Oberschlesien. Auf keinen Fall wollen wir bei Polen bleiben.

Polnische Truppentransporte nach Pommerellen.

(TU) Die „Ostpreußische Zeitung" läßt sich aus Danzig melden: Aus Pommern kommende Reisende berichten, daß in den letzten Tagen erhebliche polnische Truppentransporte nach Pommerellen stattgefunden haben, die aus Kongreßpolen kamen. In Dirschau und Konitz, sowie in Berent und Preußisch-Stargard wimmelt es angeblich von Militär aller Waffengattungen. In Dirschau, Graudenz, Thorn und Bromberg liegen Fliegergeschwader mit schweren Funkenstationen. Die Weichselbrücken bei Thorn, Graudenz und Dirschau sind seit einigen Tagen wieder scharf bewacht. Die Passanten werden einer scharfen Kontrolle unterzogen.

(TU) Gebürtige Oberschlesier, ehemalige Hallerfoldaten in mehreren Ortschaften des von den Franzosen besetzten Gebietes haben von der polnischen Behörde Einziehungsbefehle für das reguläre polnische Heer erhalten. Die Angehörigen des Jahrganges 1899, die in der Hauptsache betroffen werden, sollen sich sofort bei ihrem Truppenteil in Posen und Kongreßpolen melden. Unter den Einberufenen herrscht über die Einberufungsbefehle lebhafte Unruhe und großer Unwille. Da das Insurgententendasein entschieden schöner und einträglicher ist, weigert man sich, dem Befehle Folge zu leisten.

Bolschewistenzufuhr nach Deutschland.

(TU) Die „Ostpreußische Zeitung" läßt sich von ihrem Hamburger Korrespondenten melden: Nach Feststellung von verschiedenen Seiten hat der vor einiger Zeit eingetroffene bolschewistische Dampfer „Argus", der angeblich zur Handelszwecke verfolgte, 62 Familien russischer Kommissare und 132 Absolventen des Julikurses der Moskauer Propagandaschule an Bord. Diese nach Deutschland geflüchteten Kommissarfamilien besitzen entweder gefälschte oder deutsche enteignete Personalausweise und geben sich für Deutschrussen aus. Gleichzeitig hat der Argus bolschewistische Literatur in allen großen Weltsprachen ausgeladen. Die Angelegenheit scheint der Aufklärung zu bedürfen. In Hamburg war es wenigstens offenes Geheimnis, daß durch Vermittlung von Hamburger Kommunisten allen Persönlichkeiten trotz des Verbots der Behörden die Landung in Hamburg durch die gefälschten Ausweise ermöglicht wurde.

Für die Opfer von Oppau

erläßt der Reichshilfsausschuß folgenden Aufruf: Eine Katastrophe, wie sie in Deutschland noch nicht erlebt wurde, hat in der bayerischen Rheinpfalz Hunderte von Menschenleben vernichtet, Tausende obdachlos gemacht und unermeßliche Wirtschaftsschäden verursacht.

Noch ist zwar die Wirkung des Unglücks in allen seinen Folgen nicht absehbar! Aber eins ist schon jetzt ersichtlich: Riesenanstrengungen sind notwendig, um ausreichende Hilfe zu bringen. Weit über 1000 Tote und Schwerverwundete sind neben zahlreichen Leichtverletzten ein Opfer der Explosion geworden.

Kann auch den Kindern und Frauen, die das Schicksal zu Waisen und Witwen gemacht hat, der Ernährer nicht wiedergegeben werden, vermag auch keine noch so weitreichende Hilfe den obdachlos Gewordenen ihr altes Heim wiederzugeben, so gilt es doch, in Zusammenfassung aller hilfsbereiten Kreise Deutschlands Mittel und Wege zu finden, um rasche und möglichst nachhaltige Hilfe zu gewähren.

Ungeheure Summen wird die Wiederherstellung des betroffenen Werkes und seiner Arbeitsfähigkeit im Interesse der deutschen Volkswirtschaft erfordern. Diese Summen aufzubringen, betrachtet das Werk als seine selbstverständliche Aufgabe. Darüber hinaus aber werden große Beträge zur Behebung des außerhalb des Werkes angerichteten Schadens erforderlich sein.

Bereits sind aus öffentlichen und privaten Mitteln umfangreiche Summen zur Verfügung gestellt und Maßnahmen zur einstweiligen dringlichsten Hilfe getroffen. Soll aber volle und nachhaltige Hilfe gebracht werden, so gilt es, weitere große Mittel aufzubringen.

Die Unterzeichneten richten deshalb an das gesamte deutsche Volk in Stadt und Land die Bitte:

Gebt rasch und reichlich für die Opfer des Oppauer Unglücks!

Ueber die eingehenden Beträge verfügt der Reichshilfsausschuß. Er überweist sie nach Bedarf den öffentlichen Hilfseinrichtungen der betroffenen Länder, in denen alle Beteiligten, auch die Vertreter der Geschädigten, mitarbeiten. Spenden nehmen entgegen: die Reichsbank, sämtliche Banken, Postanstalten sowie die Postscheckkonten Ludwigshafen Nr. 15000, Frankfurt a. M. Nr. 55000 und Berlin Nr. 117000 (Reichshilfsausschuß für Oppau).

Im ganzen 535 Tote.

Wie aus den Listen der Toten zu ersehen ist, sind der Oppauer Katastrophe 95 Prozent Männer und 5 Prozent Frauen und Mädchen zum Opfer gefallen. 75 Prozent der tötlich Verunglückten waren in Ludwigshafen und Oppau selbst beheimatet, während die übrigen meist aus den Nachbarorten stammen. In der Heidelberger Augenklinik befinden sich 40 Verunglückte, darunter mehrere Mädchen im Alter von 14 bis 18 Jahren, die erblindet sind. Die unter den Trümmern des Oppauer Werkes befindlichen Toten sind jetzt sämtlich geborgen, 90 Leichen sind bisher noch nicht erkannt worden. Die Gesamtzahl der sofort Getöteten beträgt 360. Inzwischen sind in den Krankenhäusern von Ludwigshafen, Mannheim, Frankenthal und Heidelberg 185 Schwerverletzte gestorben, so daß die Gesamtzahl der Toten bis Sonntag abend 535 beträgt.

Aus dem Wiesbadener Abkommen.

(TU) Der „Hannoversche Kurier" erfährt von maßgebender Stelle folgende Einzelheiten über das zwischen Loucheur und Rathenau in Wiesbaden getroffene Abkommen: Es handelt sich um Summen von schwindelnder Höhe. Der Weg, den Rathenau für die Organisation der Sachleistungen beschreiten will, ist nicht der der freien Wirtschaft zwischen beiden Ländern, sondern Rathenau erstrebt eine Planwirtschaft ähnlich der Kriegs- und Zwangswirtschaft. Unsere Sachleistungen sollen durch künstlich geschaffene Leistungsverbände hindurchgepreßt werden.

Ernste Ereignisse auf den Höchster Farbwerken.

Die Höchster Farbwerke und die Kunstseidenfabriken in Kelsterbach mit zusammen 10000 Arbeitern haben ihre Betriebe geschlossen. Die Ursache zu diesem Vorgehen liegt in durch Drohungen von der Werksleitung erzwungenen Zugeständnissen seitens eines Teils der Arbeiterschaft. In Höchst wie in Kelsterbach soll die Belegschaft in das Verwaltungsgebäude eingedrungen sein und den Direktor mit Gewalt zu tarifwidrigen Zugeständnissen gezwungen haben. Der Arbeitgeberverband erklärt die in den Betrieben erhobenen Forderungen auf Grund des bestehenden Bezirkslohnabkommens für die chemische Industrie, dessen Sätze erst vor wenigen Tagen wesentlich erhöht wurden, für tarifwidrig. Er hat deshalb den Firmen die Durchführung der erpreßten und daher nichtigen Forderungen untersagt. Da angesichts der Verhältnisse den Werken eine geordnete Weiterführung der Betriebe unmöglich gemacht ist, haben die Farbwerke Höchst und die Kunstseidefabriken Kelsterbach im Einvernehmen mit dem Arbeitgeberverband ihre Werke bereits geschlossen und sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen fristlos entlassen.

Wie die TU. zu den Ereignissen meldet, hatte ein junger Angestellter der Höchster Farbwerke über die Oppauer Katastrophe eine überaus rohe Bemerkung gemacht, die die Arbeiter auf das Aeußerste erbittern mußte. Arbeitermassen zogen vor das Direktionsgebäude und stellten unter Drohungen wirtschaftliche Forderungen, die die Arbeitgeberseite als tarifwidrig bezeichnete. Jetzt sind die Höchster Farbwerke und die Kunstseidefabrik Kelsterbach geschlossen worden. Auf Veranlassung des Arbeitgeberverbandes für die chemische Industrie ist das Griesheimer Elektrowerk der Maßnahme gefolgt. Sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen sind fristlos entlassen worden. Dadurch ist ein sehr ernster Zustand geschaffen worden. Die Erregung unter der Arbeiterschaft ist groß. Sowohl in Griesheim wie in Höchst haben die Arbeiter den Zugang zu den Fabriken unter Kontrolle gestellt und die Angestellten am Betreten der Anlagen verhindert. Jedoch ist nach heute morgen eingeholten Informationen im übrigen die Ruhe gewahrt geblieben. Aus Höchst speziell wird gemeldet, daß dort ältere Arbeiter selbst auf den Straßen für Ordnung sorgen. Auch ist in Verhandlungen zwischen Landrat, Vertretern der Stadt Höchst sowie Gewerkschaften und direkten Vertretern der Arbeiterschaft eine Vereinbarung dahingehend zustande gekommen, daß das Wasserwerk, das Gaswerk und das Elektrizitätswerk den Betrieb aufrecht erhalten, desgleichen die Pferdefütterung im Seruminstitut. Auch im Oleumbetrieb ist die Arbeit nicht unterbrochen, da diese selbst erst nach Monaten wieder in Betrieb genommen werden können. Es arbeiten 50 Personen.

Westfalen und Rheinland.

Sportplatz-Werbetag.

Kamen, 27. Sept. Der Sport, besonders der Fußballsport, hat auch in unserer Stadt einen erfreulichen Aufschwung genommen. Zielbewußt, mit seltener Energie und Ausdauer wetteifern die Turner und Sportler in der Pflege der Leibesübungen. Daraus entspringen die Erfolge, die einzelne Mannschaften hier und in anderen Orten erringen durften und z. B. den Sportverein 13 in die Ligaklasse führten. Diese Erfolge sind umso höher anzuschlagen, als den Vereinen hier nur räumlich stark begrenzte Spielplätze zur Verfügung stehen. Die Mannschaften spielen sich auf diesen engen Raum ein und müssen bei Wettspielen an anderen Orten mit größeren Plätzen den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen und ihre Tätigkeit und Technik erst auf den weiten Spielplatz einstellen. Auf der anderen Seite können hochwertige Wettspiele hier nicht veranstaltet werden, da gute auswärtige Mannschaften auf Kamener Spielplätzen nicht den Kampf austragen wollen, weil letztere im Ausmaß nicht den Vorschriften entsprechen. Und gerade diese hochwertigen Wettspiele wecken das Interesse, ziehen Besucher an und bringen den nötigen finanziellen Erfolg. Wohnen doch in anderen Städten Tausende von Besuchern den Fußball-Wettspielen bei, waren doch bei einem solchen kürzlich im Duisburger Stadion 25000 und auf einem Bochumer Sportplatz 15000 Zuschauer durch die Kassen-Pforte gegangen. Es ist daher sehr wohl zu verstehen, daß das Bestreben der Sportler dahin geht, einen den Vorschriften entsprechenden Sportplatz zu erhalten. Aus diesem Grunde veranstalteten die in der Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Turn- und Sportvereine unserer Stadt am Sonntag ihren 2. Sportplatz-Werbetag, dem das schönste Wetter beschieden war. Eingeleitet wurde diese Veranstaltung mit einem Staffellauf „Quer durch Kamen", bei dem 9 Staffeln um die Palme des Sieges rangen. Der Magistrat hatte hierzu einen Wanderstab bei den Firmen W. Meckfessel und L. Tombrink herstellen lassen, der alljährlich an den Verein übergeht, dessen Staffette als erste durch das Ziel geht. Sonntag errang diesen Stab die erste Mannschaft des Sportvereins Kamen, die die 3½ Kilometer lange Wegestrecke in 7,24 Minuten zurücklegte. Lauter Jubel begrüßte die Sieger. Herr Fritz Nebbe wies in einer Ansprache auf dem Marktplatz auf den Zweck der Veranstaltung hin und begrüßte alle Erschienenen, besonders die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung. „Schafft uns einen Sportplatz", diese Forderung würde auch am heutigen Tage erhoben. Wenn man den Wiederaufbau des Vaterlandes erstrebe, dann müsse der Hebel bei der Jugend angesetzt werden. Für unsere Jugend zu arbeiten, sei höchstes Gesetz. Nur in einem gesunden Körper wohne ein gesunder Geist. Namens der Arbeitsgemeinschaft dankte Herr Nebbe dem Magistrat, der durch Verleihung des Wanderstabes gezeigt habe, daß er den Bestrebungen nicht achtlos zuschaue und brachte ein Hoch der guten, alten Stadt Kamen. Herr Bürgermeister Dr. Wiesner stellte ein reges Interesse bei der Einwohnerschaft seit dem vorjährigen Werbetag fest. Das Sportplatz-Terrain sei angekauft worden, jetzt handle es sich um die Ausgestaltung. Viel Geld würde dazu benötigt, wenn der Sportplatz allen Anforderungen entsprechen solle. Namhafte Summen seien in dankenswerter Weise bereits gespendet worden, weitere würden erbeten. Der Magistrat habe sein Interesse an den sportlichen Bestrebungen zum Ausdruck gebracht durch die Schaffung eines Ehren-Wanderpreises. Eine Freude sei es ihm, den Preis zum ersten Male an den Sieger, den Sportverein Kamen, überreichen zu können. Redner brachte darauf dem Sieger im Staffellauf ein Hoch.

Der Nachmittag brachte dann verschiedene Wettspiele auf dem Schützenhof-Platz und der Abend vereinigte die Festteilnehmer in der Turnhalle am Nordentor, woselbst neben Kürübungen, Fechten des Turn-Vereins zu Kamen, Schauturnen der Damen-Riege des Turn-Vereins zu Kamen die Sieger in den Wettkämpfen bekanntgegeben wurden. Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Herr Lehrer Tüselmann, sprach hier allen den Dank aus, die zum Gelingen des Tages beitrugen, besonders der Stadtverwaltung, dem Sportverein und dem Turnverein zu Kamen. Redner wies in Anlehnung an einen Ausspruch des Eckehard der deutschen Turnerei, Dr. Goetz „Alt werden und dennoch jung bleiben" auf den Segen der Leibesübungen hin. Den Körper zu stählen, dazu böte sich Gelegenheit in den Sport- und Turn-Vereinen, denen das Hoch des Redners galt. Herr Ahlert machte darauf bekannt mit der

Sieger-Liste.

Staffellauf: 1. Sportverein 13, 2. Turn-Verein zu Kamen, 3. Arbeiter-Turnverein Morgenrot, 4. Ballspiel-Verein, 5. 1. Jugend-Stafette Sportverein 13.

100 Meter-Lauf für Aeltere: 1. Middendorf, 2. Rinschede, 3. Eisenstädt vom Sportverein.

100 Meter-Lauf für Jüngere: 1. Geldmacher, 2. Westerich vom Sportverein, 3. Budde vom T.-V. zu Kamen.

1000 Meter-Lauf für Aeltere: 1. Rinschede (Sportverein), 2. Rittenbruch, 3. Zoch vom T.-V.

Das Faustball-Wettspiel zwischen Sportverein und Turn-Verein Eintracht endete mit 31:14 für ersteren.

Das Damen-Tamburin-Wettspiel zwischen zwei Abteilungen des Sportvereins wurde mit 24:21 beendet.

Im Dreikampf (100 Meter-Lauf, Kugelstoßen und Weitsprung) blieben Sieger: Aeltere: 1. Middendorff 341½ Punkte, 2. Ebbinghaus 281 P., 3. Düselshöft 264 P., 4. Grevel 262 P., 5. Herberholz 254 P., 6. Zoch 245 P., Rumpf 239 P. und Fiene 201 P. Jugendliche: 1. Budde 304¾ P., 2. Ring 298 P., 3. Geldmacher 270 P., 4. Böcker 234½ P., 5. Bonhoff 234 P., 6. Westerich 217 P., 7. Grüttner 202 P., 8. Rittenbruch 153 P.

4×100 Meter-Stafette (Endlauf): Aeltere: 1. Sportverein, 2. Sportverein, 3. Turn-Verein; Jugendliche: 1. Sportverein, 2. Arbeiter-Turnverein Morgenrot.

Der Fußball-Wettkampf zwischen dem Ballspielverein Kamen 1. gegen den Turn- und Sport-Verein Werne 1. endete mit 2:1 für Kamen.

Wie uns berichtet wird, ist man in den Kreisen der Beteiligten mit der getätigten Verleihung des Wanderstabes nicht ganz zufrieden, weil der betr. Verein an manchen Punkten Ersatz-Läufer gestellt haben soll, die bei eventl. Versagen in die Läuferreihe einspringen konnten. Auch die Benutzung eines Radfahrers zur Freimachung der Laufbahn von Zuschauern wird als nicht richtig angesehen. Der Verein wird hierzu ohne Frage Stellung nehmen müssen.

*

Errichtung von Kriegergedenkzeichen.

Kamen, 27. Sept. Die Westfälische Beratungsstelle für Kriegerehrungen, Münster i. W., Bispinghof 3, macht mit ihren Vorschlägen und Entwürfen für Kriegerehrungs-Anlagen besonders auf dem Lande häufig die Erfahrung, daß die Vorschläge und Entwürfe den Auftraggebern nicht großartig genug sind. Man will ein Kriegerdenkmal haben, wie es die Städte meist von 1870/71 her besitzen, mit einer trauernden Germania, einem sterbenden Krieger usw., und zwar möglichst freistehende, große Figuren. Es werden häufig auch recht erhebliche Summen für die Ausführung aufgebracht, so daß dafür künstlerisch Schönes geleistet werden könnte, wenn nur der Beschaffung eines guten Entwurfs die nötige Bedeutung beigelegt würde. Die Wichtigkeit eines den örtlichen Verhältnissen angepaßten Entwurfs wird indessen vielfach unterschätzt. Für einen Entwurf will man kein Geld ausgeben, man läßt ihn sich vielmehr vom Lieferanten des Denkmals umsonst anfertigen. Jeder Ernstdenkende, dem das Andenken unserer gefallenen Söhne und Brüder heilig ist, wird sich aber sagen, daß diese äußerliche und oberflächliche Art dem tiefen Ernste des Gegenstandes nicht gerecht wird. Mancher fühlt dieses wohl, es ist ihm aber als Laie trotzdem nicht leicht, den richtigen Weg zu finden. Das Bestreben der Beratungsstelle ist noch zu wenig bekannt oder es wird von ihr zu Unrecht eine Bevormundung befürchtet. Die Beratungsstelle selbst weist darauf hin, daß das im Verlage Deutscher Bund Heimatschutz, Berlin NW. 7, zum Preise von etwa 7 Mark erhältliche kleine Buch „Gedenktafeln und andere Kriegerehrenmale, Grundsätze und Ratschläge", das in tiefempfundener Art über diesen Gegenstand schreibt und auch einige treffliche Beispiele im Bilde bringt, gute Winke und Anregungen enthält. Die Grundgedanken sind in 12 Leitsätzen zusammengefaßt, deren erster lautet:

„Für unsere Gefallenen und die Oeffentlichkeit ist das Beste gerade gut genug. Uebereilt daher keine Denkmalserrichtung und laßt dem Künstler Zeit, sein Werk ausreifen zu lassen! Ihr schafft für kommende Jahrhunderte und nicht für die Einweihung".

Allen, die eine Kriegerehrungsanlage planen oder irgendwie Interesse für diese ernste Angelegenheit haben, kann das Büchlein aufs beste empfohlen werden.

*

Kamen, 27. Sept. (Verfehltes.) Der preußische Staatskommissar für Volksernährung ersucht die Kommunalverbände, den Erzeugern, welche ihrer Getreidepflichtablieferung nachgekommen sind, eine Bescheinigung darüber auszustellen mit dem Bemerken, daß die Erzeuger nach dem Gesetz über die Regelung des Verkehrs mit Getreide vom 21. Juni 1921 in der Verfügung über den Rest des Getreides unbeschränkt sind. In Fachkreisen hofft man von der Ausstellung solcher Bescheinigungen eine günstige Wirkung auf die Erfüllung der Lieferpflicht durch die Erzeuger.

Im Reichsministerium des Innern laufen andauernd Eingaben zur **Bewilligung zum Tragen der Uniform** ein. Hierfür ist der Reichskanzler zuständig, an den solche Eingaben zu richten sind.

In Stuttgart ist die **Einführung einer Nachtsteuer** geplant, wonach jeder Gast, der über die Polizeistunde hinaus in Restaurants ist, für die erste Stunde 5 Mark, für die zweite 8 und für jede weitere 10 Mk. Nachtsteuer zu entrichten hat. Man hofft durch diese Steuer eine Einnahme von Millionen zu erzielen.

Ein früher und strenger Winter soll uns bevorstehen. So urteilen erfahrene wind- und wetterkundige Landleute, welche ihre Kenntnisse aus dem täglichen Verkehr mit der Natur und der Beobachtung von Tieren und Pflanzen herleiten. Das Eichhörnchen im Forst trägt bereits Nüsse, Sämereien, Eicheln und Tannenzapfen ein, mit denen es vorsorglich die Vorratskammern seines Nestes füllt. Die Krähen schaffen sich ebenfalls einen Vorrat für den Winter, indem sie in Scharen unter grossem Geschrei die Nüsse aus den Baumspitzen sammeln, sie im Schnabel davontragen und im Felde vergraben. Diese sollen ihnen als Vorrat für den Winter dienen, werden aber leider zur Zeit der Not bei weitem nicht alle wieder aufgefunden. Die Lebensmittelkammern des Hamsters sind in diesem Jahre so reichlich mit Vorräten für den Winter versehen wie nie zuvor, so daß es sich für den Landmann lohnt, sie auszugraben. — Mit dieser Meldung steht allerdings eine andere im Widerspruch, die von einem als „Wetterpropheten" in seiner hannoverschen Heimat hochgeschätzten Forstmann ausgeht, der behauptet, daß der Winter diesmal milde wird, weil — die Kastanien früh reif geworden sind. Wir werden also abwarten müssen, wer Recht behält.

(Eröffnung der Volksbücherei und Lesehalle.) Die seitens der Stadt in Verbindung mit der Volksbücherei eingerichtete öffentliche Lesehalle wird am 3. Oktober ihrer Bestimmung übergeben. Es werden hier die verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften ausgelegt sein. Für besondere Wünsche auf Auslegung von Büchern und Zeitschriften oder betr. den Betrieb und ähnliches ist ein besonderer Wunschkasten angebracht. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn, wie es bereits teilweise geschehen ist, noch mehr Geldmittel und Bücher gespendet würden. Zur weiteren Ausstattung der Räume wären auch Stühle, Tische, Tischdecken sowie gute Bilder sehr erwünscht.

(Der Reinertrag des Unterhaltungsabends.) Der hiesige Stadtausschuß für Jugendpflege teilte uns mit, daß der Reinertrag des am 16. d. Mts. im Schützenhofe stattgefundenen Unterhaltungsabends 1338,30 Mark beträgt. Der zahlreiche Besuch zeigte, daß in Kamen reges Interesse für die so wichtige Jugendpflege vorhanden ist. Allen, die sich durch Mitwirkung, Hergabe von Materialien usw. oder durch Besuch an der Veranstaltung beteiligt haben, sei hierdurch nochmals der herzlichste Dank ausgesprochen.

** **Dortmund, 26. Sept. Prof. Julius Janssen** ist Freitag nach langer Krankheit gestorben. Janssen war seit dem Jahre 1890 städtischer Musikdirektor und ist besonders bekannt geworden durch die Leitung der Konzerte des Dortmunder Musikvereins. Wegen Krankheit legte er im vergangenen Winter seine Tätigkeit bei diesem Verein nieder.

(O) **Soest, 26. Sept.** (Waffenkunde.) Bei einem Landwirt in Löhne wurde ein geheimes Waffenlager ausgehoben. Man fand u. a. 25 Karabiner und zwei Behälter mit je fünf Maschinengewehrläufen. Bei einem anderen Landwirt in Elfen wurden eine Kiste mit Handgranaten, zwei Kisten Maschinengewehrersatzteile und andere Vorratslisten entdeckt.

(O) **Hagen, 26. Sept.** (Lebensrettung.) In Vorhalle sprang eine Frau in selbstmörderischer Absicht in die Ruhr. Der Arbeiter Rudolf Herbert, der am rechten Arm gelähmt ist, sprang der Frau nach und brachte sie lebend ans Ufer.

* **Hagen, 26. Sept.** (Vorsicht auf der Eisenbahn!) Auf dem hiesigen Bahnsteig wurde einem Bahnbeamten der Koffer mit 3900 Mark und Wäsche und einer Französin, die sich auf der Heimreise befand, in einem Abteil die Handtasche mit 2000 Mark gestohlen.

(O) **Schalksmühle, 26. Sept.** (Zigeuner erschossen.) Bei einem Zusammenstoß mit Zigeunern gab der Polizeiwachtmeister von Dahlerbrück einen Abwehrschuß auf einen Hund ab, der ihn bedrohte. Der Schuß irrte ab und traf einen Zigeuner in den Leib. Der Mann wurde tödlich verletzt.

* **Langerfeld, 26. Sept.** (Totgetreten.) Der neunjährige Schüler Paul Strauß aus Barmen wurde auf der Wiese des Fuhrunternehmers Klingelhöller in Nächstebreck von einem frei umherlaufenden Pferde, das von einigen Kindern hin- und hergejagt worden war, derartig geschlagen, daß das Kind im städtischen Krankenhause in Barmen starb.

* **Halver, 26. Sept. Die Eisenbahnunfälle** mehren sich im Sauerlande. Nachdem kürzlich der Zusammenstoß in Oberbrügge und tags darauf die Entgleisung in Vollme-Ehringhausen stattgefunden hatte, traf jetzt das Unglück unsere Schmalspurbahn. Von dem Morgenzuge nach Schalksmühle entgleisten zwei Wagen und stürzten um, doch sind zum Glück keine Personen zu Schaden gekommen. Wäre die Entgleisung etwas früher erfolgt, so würden die Wagen die dort befindliche Böschung hinabgestürzt sein, sodaß ein größeres Unglück unausbleiblich gewesen wäre.

*

Wie die Bergleute zu teuren Kartoffeln kamen.

Herne, 26. Sept. Ein bemerkenswertes Beispiel, wie der Arbeiterschaft die Kartoffeln verteuert wurden, ergab sich in einer Verhandlung vor der Bochumer Strafkammer. Die Gewerkschaft Friedrich der Große war im letzten Winter bemüht, in möglichst ausreichendem Maße billige Kartoffeln für ihre Belegschaft zu beschaffen. Eines Tages erklärte der Betriebsrat der Zeche, Kartoffeln in großem Umfange im Osten zu billigem Preise beschaffen zu können. Auf anhaltendes Drängen des Betriebsrats erklärte sich die Zechenverwaltung schließlich bereit, daß von jeder Schachtanlage 2 Betriebsratsmitglieder, denen zur Regelung der Bezahlungsangelegenheit ein Bureaubeamter beigegeben wurde, nach dem Osten fahren sollte, um den Kartoffelankauf zu bewerkstelligen. Tatsächlich wurden auch größere Vorräte an Kartoffeln angekauft. Bei der Bahnverladung ordnete das Betriebsratsmitglied Steiger D. an, daß die Kartoffeln als Eilgut expediert werden müßten, was einen Frachtkostenaufwand von 8795 Mark verursachte, während die Sendung als gewöhnliches Frachtgut nur 1350

Lore Werneburg.

Roman von Hedwig von Putkamer.

(Nachdruck verboten.)

38. Fortsetzung.

Als Lore eintrat, erhob er sich. Nie vergaß er die Höflichkeit, die gute Form. „Du wünschest?" Es war das erstemal seit langer Zeit, daß sie aus freien Stücken zu ihm kam.

„Ich muß mit dir sprechen, Herbert."

„Bitte sehr. Ich bin zu deiner Verfügung." Er schob ihr einen Sessel zurecht.

Ihre Stimme bebte, das Herz schlug ihr bis zum Hals.

„Ich habe vor einigen Monaten einen Brief geöffnet, der an dich gerichtet war."

Er fuhr auf, und kalt sah er sie an. Sie stockte und erschauerte unter seinem eisigen Blick. „Weiter!" Es war ein Befehl. Sie gehorchte.

„Der Brief war anonym. Man schickte dir ein Bild, das mich ... stark bloßstellen kann."

Seine rassigen, schlanken Hände ballten sich zu Fäusten. Endlich: Endlich erfuhr er, was Suse gemeint haben mußte! „Sprich doch, vorwärts!" Er herrschte sie an, wie einen Untergebenen. Über vorgebeugt starrte er in ihr blasses Gesicht. Wie ist sie schön, empfand er fast wider sein Wollen. Doch nein, nur jetzt nicht schwach sein.

„Aber sprich die Wahrheit!" drohte er düsteren Blicks.

Das Wort beleidigte sie. Sie raffte sich auf. Wie stets, wenn sie einer Gefahr gerade ins Auge sehen mußte, ward sie plötzlich ganz ruhig und kühl.

„Ich habe es nicht nötig, zu lügen, Herbert. Ich fürchte dich nicht mehr."

Frei und stolz trat ihn ihr Auge. Da wußte er, daß sie ihn nicht belügen würde, und stützte den Kopf in die Hand, während er ihrer klaren Stimme lauschte.

Sie sprach von ihrer schlecht beschützten Jugend. Von Capri. Von dem Maler ... „Ich kam zu ihm ins Atelier. Ich will nichts beschönigen und entschuldigen. Es war nicht mein Verdienst, daß ich schuldlos blieb. Jemand pochte an die Scheiben des verhüllten Fensters, das bis zum Garten hinabreichte. Die Französin Tachard, die ich vorhin schon erwähnte, stand draußen und verlangte Einlaß. Figila winkte mir, zu schweigen, er wollte sie glauben machen, es sei niemand zu Hause. Als alles still blieb, lachte sie ihr hartes, schrilles Lachen und schrie, sie hätte ja doch gesehen, daß schon Besuch da sei. Sie lärmte so lange, bis der Maler ihr endlich öffnete und gute Miene zum boshaften Spiele machte. Damals ... hätte ich sie kratzen mögen: Heute ... danke ich ihr diese eifersüchtige Spionage hinter mir her von Herzen."

„Aber das Bild, Lore, das Bild?" Noch lag bitterer Zweifel in dem Ausruf ihres Gatten.

„Ja, das Bild ... Figila zeigte uns seine Wappen und Skizzen, unter denen auch der halbfertige Entwurf zu diesem hier war, das er beiseite legte, um es zu verschenken, wie er sagte. Dann tranken wir Tee, und da Ninette voll lustiger Einfälle steckte und furchtbar mit ihm kokettierte, spielte sie bald die Hauptrolle, und ich saß stumm und enttäuscht dabei. Er zeichnete uns beide in Kohle, mich dann noch, meiner zarten Farben wegen, in Aquarell, und zwar ließ Ninette nicht eher ruhen, als bis sie mir einen dünnen Schal um die Schultern gelegt hatte. Das alles vollzog sich in harmloser Lustigkeit. Erst als der Maler alten Falerner vorsetzte, dem sie beide stark zusprachen, wurde der Ton sehr zwanglos. Entsetzt und angeekelt von dem ganzen widerlichen Gehabe und in bitterster Eifersucht raffte ich Hut und Mantel an mich und lief einfach fort, streifte stundenlang im Regen umher und weinte mich aus. Ich glaubte ja doch fest daran, daß er mich liebte, seine frivole Falschheit wurde mir erst in den folgenden Tagen klar. Die Aquarellskizze von mir, die nur meinen Kopf und den Schulteransatz sehen ließ, hat er schamloserweise zu jenem Bilde verwandt."

In kurzen Sätzen schilderte sie ihre Auseinandersetzung mit Herrn Liedenfeld, ihre haltlos törichte Verzweiflung, die sie den Tod suchen ließ, und das endliche Heimfinden zum Herzen der Mutter.

Dann schwieg sie ... lange. Nichts regte sich in dem hohen, behaglich eleganten Raum, der so ganz den echten Rahmen für diese beiden, vom Glück bisher verwöhnten Menschenkinder bildete. Nichts war zu hören, als das tiefe, ruhige Atmen von Herberts schönem Jagdhund, der auf dem Bärenfell zu Lores Füßen schlief. Dennoch lag kein Frieden in dieser Stille. Den beiden Menschen, die um ihr Glück miteinander kämpften, war er ein lastender Druck, der je länger, desto unerträglicher wurde. Lores elastischer Geist schnellte zuerst dagegen auf, wie eine zu stark überspannte Feder aus Stahl.

„Herbert!" Sie rief es so laut, als müßte sie ihn wecken. Nun, da die Schuld des Verschweigens von ihr genommen war, fiel das Bewußtsein irgendeines Vergehens von ihr ab wie ein Stäubchen, das man fortbläst. Aus ihrem Schweigen allein konnte ihr Mann einen Vorwurf gegen sie erheben, doch auch den hatte sie, ihrer Meinung nach, durch ihren wahrheitsgetreuen Bericht vollkommen gegenstandslos gemacht. Bei ihrem Anruf hob der Hund den klugen Kopf, sie neigte sich, und streichelte ihn. „Ja, siehst du, Nero, Herrchen brummt mit uns und will uns gar nicht antworten! Geh mal hin zum Herrchen und stoß' ihn mit Deiner nassen, schwarzen Schnauze!"

„Lore hör' auf! Ich kann es nicht ertragen, wenn du so kindisch redest: Siehst du denn nicht, was aus dem allen folgen kann? Hättest du nur gesprochen! Alles hätte sich vermeiden lassen, wenn ich davon wußte!"

Sie setzte sich dicht neben ihn und nahm seinen Kopf in beide Hände. Ein leises Lächeln huschte über ihr Gesicht, in dem die großen Augen tränenschwer leuchteten. Obgleich seine Verstörtheit sie erschreckte und erschütterte, fühlte sie vor allem eins heraus, merkte sie nur eins aus seinen heutigen, verzweifelten Worten: er glaubte ihr! Und das allein schien ihr das Wichtigste. Wenn sie beide unerschüttert fest zueinander hielten, was machte es dann aus, ob die böse Welt da draußen sich die Zungen über sie zerbrach.

Unter Küssen und Weinen stammelte sie: „Herbert! Süßester! Sei mir doch nicht mehr böse. So oft lag es mir auf der Zunge, so oft: aber zuerst, da waren wir glücklich. Und dann sei ich das Bild hatte ...." Sie seufzte. „Ich hätte so gerne die alte, häßliche Dummheit von mir verschwiegen. Ich schämte mich meines törichten Leichtsinns! Es lag so weit, unendlich weit zurück: Es war so schwer, den rechten Augenblick zu finden. Vergib mir doch!"

„Aber das Bild, Lore, das Bild! Warum .."

„Ja, ich weiß. Ich hoffte, meine Mutter hätte es längst verbrannt, und hatte vergessen, daß ich es ihr damals fortgenommen und irgendwo eingeschlossen hatte. Wer mag es nur gefunden haben?"

Er hob den Kopf. „Suse von Wiedebach." Er erzählte von seiner Begegnung mit der armen Kranken. Lore war erschüttert. Sie fand kein böses Wort für das bedauernswerte Geschöpf. „Arme, arme Suse!" murmelte sie leise vor sich hin. In ihrem schönen Gesicht lag ein Ausdruck so königlicher Güte, daß Herbert sie ganz ergriffen anstarrte. Eine Ahnung dämmerte ihm auf, daß in dieser Frau mehr und Wertvolleres steckte, als sein schönheitstrunkenes Lieben je in ihr gesucht hatte. Und dennoch kam er im tiefsten Innern nicht von der Vorstellung los, daß dies alles keinen anderen Schluß finden würde, als Trennung .... Vernichtung ...., ohne Erbarmen, ohne Rettung, obgleich er nicht einen Augenblick an der vollen Wahrheit ihrer Erzählung zweifelte.

Mit einem wilden Aufstöhnen riß er sie in seine Arme, ihm war, als sei es das letzte Mal, daß er sie noch ganz und gar sein eigen nennen konnte. Sie wehrte sich schwach. Ihr blieb ja noch soviel zu sagen, das Schwerste noch, sie war ja noch nicht am Ende.

„Herbert, höre mich!"

„Nein, sei still: Morgen: Heut' will ich nur dich!"

Da schwieg sie ... und vergaß, was sie versprochen hatte.

Die große Uhr in der Diele schlug zehnmal. Sie hörte es ... und schwiegte sich nur enger an ihren Mann. Sie hatte ihn als Werkzeug für ihre Rache an dem fremden Beleidiger ihrer Ehre benutzen wollen, hatte ihn selber in eine unvermeidliche Gefahr hineinschicken wollen .... wer weiß, vielleicht löste der Konflikt sich ohne Duell, morgen ... morgen war ja auch noch ein Tag, und Herbert würde schon Rat schaffen.

Müde und glücklich schloß sie die Augen.

Am nächsten Morgen, als sie noch schlief, sah ihr Mann schon im Frühzuge nach Kirdorf. Er wollte zu Frau von Wiedebach. Im Wagen traf er den Rittmeister von Wetzel. Die Herren rauchten schweigend. Der Graf sah blaß und übernächtigt aus. Wetzel beobachtete ihn.

„Sie sollten mal auf Urlaub gehen, lieber Lar, Sie sehen schlecht aus."

„Ach, Unsinn, mir fehlt nichts." Die Antwort war schroff, sie schwiegen wieder.

(Forts. folgt.)

Mark an Transportkosten erforderte. Dadurch entstanden für jeden Waggon 7445 Mark Mehrkosten, sodaß sich der Preis für die Kartoffeln auf 85—90 Mark je Zentner stellte. Die Kartoffeln kamen aber nur einen Tag früher an, als wenn sie als gewöhnliches Frachtgut gegangen wären. Vorschriftsgemäß wurden bekanntlich Kartoffeln auf der Eisenbahn grundsätzlich mit bevorzugter Beschleunigung befördert. Als die Zechenverwaltung mit dem Betriebsratsmitglied Steiger D. nach seiner Rückkehr die Abrechnung vornahm, erregten die von dem Betriebsratsmitglied vorgelegten Quittungen den Verdacht, daß bei dem Kartoffeleinkauf im Osten nicht alles mit rechten Dingen zugegangen sei. Die Zechenverwaltung stellte Nachforschungen an, und diese ergaben, daß das Betriebsratsmitglied Steiger D. eine Anzahl Quittungen gefälscht und auf diese Weise einen Betrag von etwa 9000 Mark auf die Kartoffeln draufgeschlagen und in seine Tasche gesteckt hatte. Der Steiger gestand nach anfänglichem Leugnen unter dem Drucke des Belastungsmaterials schließlich die Fälschungen und die Unterschlagung ein. Aber der gesamte Betriebsrat erklärte sich einmütig solidarisch mit dem Betriebsratsmitglied D. und forderte von der Zechenverwaltung, daß der Mann weder entlassen, noch daß Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattet werde. Erst nach energischer Vorstellung bei dem Gesamtbetriebsrat wurde schließlich die Entlassung des unehrlichen Betriebsratsmitgliedes durchgesetzt. Von einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft aber mußte Abstand genommen werden. Dennoch kam die Angelegenheit in der Folgezeit zur Kenntnis der Strafbehörde. Aus Belegschaftskreisen war bei der Bochumer Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet worden, die ein Strafverfahren gegen das Betriebsratsmitglied Steiger D. im Gefolge hatte. In der Verhandlung vor der Bochumer Strafkammer wurde das angeklagte Betriebsratsmitglied wegen Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt. Bemerkenswert an dieser Kartoffeleinkaufsangelegenheit war auch der Umstand, daß die für den Kartoffeleinkauf nach dem Osten gefahrenen Betriebsratsmitglieder an Spesen nicht weniger als 38 000 Mark liquidiert hatten, ein Betrag, der die Kartoffeln naturgemäß weiterhin verteuerte. So kam es, daß die Belegschaft der Zeche zwar Kartoffeln essen konnte, daß sie diese aber auch sehr teuer bezahlen mußte.

*

(D) **Herne**, 26. Sept. **(Räuberischer Ueberfall.)** Auf Holsterhauser Gebiet wurde der Bauführer Feldmann von der Hiberniagesellschaft von drei Räubern überfallen und durch Schläge auf den Kopf schwer verletzt. Ein anderer Angestellter der Hiberniagesellschaft, der zufällig hinzukam, machte einen der Räuber durch einen wohlgezielten Hieb kampfunfähig und sorgte für seine Festnahme. Die beiden anderen entkamen.

(D) **Hamborn**, 26. Sept. **(Verhängnisvoller Schuß.)** Als hier ein Beamter seinen Dienstrevolver nachsah, löste sich unversehens ein Schuß. Dabei wurde eine im Zimmer anwesende junge Frau auf der Stelle getötet.

(D) **Duisburg**, 26. Sept. **(Zum Konkurs der Westbank.)** In der Gläubigerversammlung der Westbank wurde bekanntgegeben, daß fünf Millionen Mark Passiven nur zwei Millionen Mark Aktiven gegenüberstehen.

(D) **Duisburg**, 26. Sept. **(Unaufgeklärte Tragödie.)** Aus dem Rhein-Herne-Kanal an der Emscherstraße im Stadtteil Meiderich wurden die Leichen zweier Kinder im Alter von 9 Monaten und von 3 Jahren gelandet. Am Donnerstag abend war eine Frau, die, wie man annimmt, von auswärts stammt, mit den beiden Kindern in der Gegend gesehen worden.

** **Düsseldorf**, 26. Sept. **Ueber skandalöse Zustände in der Verwaltung der städtischen Krankenanstalten** waren seit längerer Zeit schon Gerüchte im Umlauf. Diese erfahren jetzt durch den Antrag der Stadtverwaltung ihre Bestätigung, gegen den Betriebsdirektor der Krankenanstalten, Nielsen, und den Verwalter des Lebensmittellagers ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Entlassung aus dem Amte einzuleiten und ferner die vorläufige Enthebung vom Amte für die Dauer des Verfahrens zu verfügen. Nach den bisherigen Feststellungen sind über die Bestände des großen Lebensmittellagers der Anstalten für die Zeit bis zum 1. Oktober 1920 keine Unterlagen vorhanden. Die danach angelegten Bücher machen ebenfalls eine Nachprüfung der Bestände kaum möglich. In welcher Höhe die Stadt durch das Verhalten der Beschuldigten geschädigt worden ist, hat noch nicht festgestellt werden können. Die leitenden Beamten entschuldigen ihr außergewöhnliches Verhalten mit den außergewöhnlichen Verhältnissen während der Kriegsjahre und der Zwangswirtschaft. Sie hätten die für die Stadtverwaltung in dieser Zeit abgeschlossenen Lebensmittelgeschäfte nicht in die Oeffentlichkeit bringen wollen.

* **Köln**, 26. Sept. **(Zum Tode verurteilt.)** Das Schwurgericht verurteilte den Heizer Heinrich Vollmari aus Bochum wegen Gattenmordes zum Tode. Vollmari hatte seine Frau, mit der er nach einjähriger Ehe in Unfrieden lebte, unter dem Vorgeben, sich Köln einmal bei Nacht ansehen zu wollen, nach Köln gelockt. Nachdem beide dem Alkohol reichlich zugesprochen hatten, schlug Vollmari der Frau vor, mit ihm zu Fuß nach Opladen zu gehen. Er heuchelte der Frau, auf die er schon mehrfach Mordversuche gemacht hat, Freundschaft vor, schoß sie aber mit einer Browning-Pistole nieder und schnitt ihr auch dann noch den Hals durch. Er hatte die Tat vorerst in der dreistesten Art geleugnet.

(D) **Meinerzhagen**, 26. Sept. **(Unter die Räuber gefallen.)** Ein Tuchhändler wurde bei seinem Geschäftsgange über Land von Räubern überfallen und in die Volme geworfen. Er konnte sich aus dem Flußbett herausarbeiten, brach dann aber am Wege zusammen und wurde bewußtlos aufgefunden. Wie sich herausstellte, hatte er beim Sturz eine bedenkliche Schädelverletzung erlitten.

Aus aller Welt.

— **Verband nationaldeutscher Juden.** Unter dem Vorsitz von Dr. Max Naumann ist kürzlich der Verband nationaldeutscher Juden gegründet worden. Nach einem programmatischen Artikel Naumanns im ersten „Mitteilungsblatt" des Verbandes will dieser die Grundlage schaffen für gemeinsame Arbeit nationaldeutscher Juden und „nationaldeutscher Nicht-Juden" zum Wiederaufbau des Vaterlandes. Diese sollen davon überzeugt sein, daß nicht ein Jude ist wie der andere, und jene, daß nicht ein Antisemit ist wie der andere.

— **Ein gewaltiges Feuer** brach Freitag abend auf den Vereinigten Gummiwarenfabriken in Harburg aus. Der ganze Himmel färbte sich über Harburg blutrot und turmhoch schlugen die Flammen empor, die in den in den großen Lagergebäuden aufgespeicherten Gummi- und anderen Brennstoffen reichliche Nahrung fanden. Nach sechsstündiger angestrengter Arbeit gelang es, den Brand, der eine große Ausdehnung angenommen hatte, auf seinen Herd zu beschränken. Das große Ballager und Kartonlager sind völlig vernichtet und ein sehr großer Schaden ist angerichtet. Die eigentliche Fabrik blieb unversehrt, so daß der Betrieb aufrecht erhalten bleibt. Da in den letzten Monaten in der Fabrik mehrfach Brände entstanden sind, so liegt die Annahme auf Brandstiftung vor.

— **Als Mörder** des im Juni 1920 ermordeten Teppichhändlers Neißer in Berlin wurden jetzt zwei Einbrecher Gustav Passarge und Heinrich Seltzer sowie eine Frau Helene Spanier verhaftet. Letztere bestreitet die Mitschuld und will weder Passarge noch Seltzer kennen.

— **Raubmord an einem Geldbriefträger.** In Frankenberg lockte der 30 Jahre alte Fabrikarbeiter Jahn mit Hilfe einer fingierten Postanweisung den 58 Jahre alten Geldbriefträger Gläser in seine Wohnung und zertrümmerte ihm mit einem Beil den Schädel. Darauf raubte er das Bargeld von zirka 5000 Mark und flüchtete.

— **Ein 13jähriger Vatermörder.** In der Umgebung von Marienwerder wurde vor einiger Zeit der Besitzer Fabel mit einer Holzklobe erschlagen aufgefunden. Als Täter wurde jetzt dessen 13jähriger Sohn ermittelt.

— **Eine verhängnisvolle Gänsebrust.** Bluteinbrüche in Hohen-Neuendorf fielen dem Kutscherführer Ernst Bohm zur Last, der sich wegen schweren Diebstahls vor der Berliner Strafkammer III zu verantworten hatte. Der Handelsschullehrer R., der eine Villa in Hohen-Neuendorf besitzt, wachte eines Nachts durch ein Geräusch auf, das aus dem Speisezimmer zu ihm drang. Als er dieses betrat, sah er sich bei dem Aufleuchten einer Blendlaterne einem schwarzmaskierten Manne gegenüber, der ihm einen Revolver vorhielt und ihn so zwang, ruhig zuzusehen, wie der Einbrecher, der sich augenscheinlich schon an den Vorräten der Speisekammer gütlich getan hatte, die schon zusammengepackten Silbersachen an sich nahm und damit verschwand. Ein zweiter Einbruch wurde bei dem Hotelbesitzer Musiol ausgeführt, dem Kleidungsstücke, Wäsche, und verschiedene andere Gegenstände gestohlen wurden. In einer der nächsten Nächte bot Bohm in dem Herrn Musiol gehörigen „Café Luxemburg" einem Kellner zum Pfande Gegenstände an, die dieser sofort als das Eigentum seines Prinzipals erkannte. Bohm wurde infolgedessen in Haft genommen und sollte mit einem D-Zuge abtransportiert werden. Unterwegs suchte er in einem Zuge den Abort auf, es gelang ihm, sich durch das Fenster zu zwängen, er erreichte das Trittbret des Wagens, legte sich zunächst auf dieses und ließ sich dann von dem in voller Fahrt befindlichen Zuge hinab- und die Böschung herunterrollen. Er wurde aber wieder ergriffen und aufs neue in Haft genommen. Vor Gericht bestritt er, der maskierte Mensch gewesen zu sein, der den ersten Einbruch verübt hatte. Sein Pech war aber, daß er in jener Nacht an Ort und Stelle einen großen Teil einer besonders fetten Gänsebrust, die ihm als Beute anheimgefallen war, verzehrt hatte und dann mit seinen fettigen Fingern die Behältnisse der Wohnung durchkramt und deutliche Spuren seiner Anwesenheit zurückgelassen hatte. Diese Fingerabdrücke wurden ihm zum Verhängnis, denn mit Hilfe der Daktyloskopie konnte völlig einwandfrei nachgewiesen werden, daß er der Täter war. Das Gericht verurteilte den gefährlichen und tollkühnen Menschen zu vier Jahren Gefängnis.

— **Eisenbahnunfälle in Italien.** Zwei mit Reisenden überfüllte Züge, die den Bäderverkehr auf der Strecke Rom—Fiuggi besorgten, sind bei der Station Gonzano zusammengestoßen. Die Lokomotiven und mehrere Wagen überschlugen sich. Es wurden 30 Schwerverletzte festgestellt. Ein anderes Eisenbahnunglück wird aus Palermo gemeldet. In der Nähe der Station Valguarnera ist ein Personenzug mit einem Güterzug infolge Versagens der Bremsen zusammengestoßen. Bei dem Unfall wurden 15 Reisende schwer verletzt. Zahlreiche andere Personen kamen mit leichteren Verletzungen davon.

— **Zugunglück in Rußland.** Nach einer „Times"-Meldung aus Warschau ist ein Verpflegungszug, der Lebensmittel aus der Ukraine brachte, bei Fastow in der Nähe von Kiew entgleist. Es sollen 27 Personen getötet und 30 verletzt worden sein.

— **Das Kinderelend in Rußland.** Berlingske Tidende meldet aus Helsingfors: Nach Meldungen russischer Zeitungen befinden sich in Tscheljabinsk im Gouvernement Orenburg zurzeit 70 000 Kinder, die nach verschiedenen Teilen Sibiriens weiterbefördert werden sollten. Infolge der ungenügenden Eisenbahnverbindungen war die Weiterbeförderung nicht möglich. Die Kinder befinden sich in traurigem Zustande. Sie sind überwiegend erkrankt, unterernährt und nur in Lumpen gekleidet. In Tschljabinsk fehlt es am Nötigsten zur Verpflegung der Kinder.

— **Flugzeugunglück.** Auf dem Flugplatz bei Malmö ereignete sich ein schweres Unglück. Bald nach dem Aufstieg eines Flugzeuges, in dem sich 2 Offiziere befanden, explodierte der Motor und das Flugzeug stürzte brennend zur Erde. Die beiden Offiziere wurden als verkohlte Leichen unter den Trümmern hervorgezogen.

— **Zu dem Bergwerksunglück in Queensland.** Bisher sind 37 Leichen von den Opfern der Explosion im Bergwerk von Mount Mulligan bei Cairns geborgen. Es besteht wenig Hoffnung, die übrigen 33 Vermißten noch zu retten.

— **Straßenbahnunglück in Lissabon.** Infolge heftiger Regengüsse ist eine Mauer auf einen mit Fahrgästen gefüllten Straßenbahnwagen gestürzt. Es wurden sieben Personen getötet und mehrere verletzt.

— **Unsicherheit in Rumänien.** Wie über Paris gemeldet wird, ist in Rumänien ein Personenzug in der Nähe der Station Waschantzi von Räubern mit Gewehrschüssen und Handgranaten angegriffen worden. Der Zugführer wurde getötet, aber der Heizer gab Volldampf, und es gelang so, den Zug zu retten. Zwei Reisende wurden getötet, mehrere verletzt.

— **Ein Bild finsteren Aberglaubens,** wie man ihn im heutigen 20. Jahrhundert nicht mehr für möglich halten sollte, entrollte eine in Lübeck stattgehabte Gerichtsverhandlung. Eine Ehefrau E., die mit ihrem Manne und ihrer Schwiegermutter in Unfrieden lebte, suchte eine Wahrsagerin auf und ließ sich von ihr wahrsagen. Diese ersah aus der Hand und aus den Karten, daß Frau E. einen stillen Verehrer habe, der sie heiraten würde, wenn sie von ihrem Manne befreit sein würde; diese Befreiung könne sie wohl vornehmen. Frau E. war beglückt darüber und beauftragte die Hellseherin, sie auch gleich von der Schwiegermutter zu befreien, denn es stehe fest, daß sie von dieser behext sei. Die Wahrsagerin, anscheinend eine Zigeunerin, ging ans Werk. Frau E. mußte einen langen Faden allein und einen anderen mit ihr zusammen unendlich oft verschlingen und verknoten, die gläubige Ehefrau erhielt dann einen besonderen Talismann in Gestalt einer Ingwerwurzel, die mit allerlei Hokuspokus „geweiht" war und die sie an einem sicheren Orte aufheben mußte. Wenn die Wurzel vertrocknet sei, würde der Ehemann beseitigt sein und ebenso die böse Schwiegermutter. Frau E. war über die Aussicht auf den neuen Freier und die Beseitigung der „Hexe" so erfreut, daß sie der Wahrsagerin 2500 Mark und Wäsche im Werte von 600 Mark ins Haus brachte. Die Zeit verging, der Ehemann lebte ungeschoren von allen bösen Geistern und auch die Schwiegermutter hexte lustig weiter darauf los; das nahm die „unglückliche Ehefrau" wenigstens an. Als sich nun auch die „stille Liebe" nicht blicken ließ, riß der Wartenden die Geduld, sie lief zur Polizei. Das Gericht sprach die angeklagte Wahrsagerin frei, da Frau E. ihr Geld und Wäsche freiwillig ins Haus gebracht hatte. Die Wäsche erhielt die Frau wieder, das Geld hatte die Hellseherin verbraucht.

Reichspostbeamtentag.

In der zweiten Vollversammlung des 35. Verbandstages des Verbandes Deutscher Post- und Telegraphenbeamten, welche in vergangener Woche in Berlin abgehalten wurde, gedachte der Verbandstagsleiter, Ober-Postsekretär Henke, zunächst mit einer tiefempfundenen Ansprache der Opfer der ungeheuren Katastrophe in Oppau, unter denen sich vermutlich auch Postbeamte befinden, und sprach namens des Verbandstags, der sich von den Plätzen erhoben hatte, allen Betroffenen das herzlichste Mitgefühl und die innigste Teilnahme aus. Der Verbandstag beschäftigte sich sodann in der Hauptsache mit geschäftlichen und organisatorischen Fragen. Der Geschäftsbericht des Verbandes für 1920/21 wurde genehmigt und der vorliegende, in Einnahme und Ausgabe mit 2,1 Millionen abschließende Haushaltsplan für 1922 mit geringfügigen Aenderungen angenommen. Im weiteren lehnte der Verbandstag die Einrichtung eines Erholungsheims in Nordkirchen sowie die Schaffung einer Wohlfahrtskasse der Postverwaltung zugunsten der bereits bestehenden sozialen Verbandseinrichtungen ab. An Stelle des bisherigen Sozialen Beirats wurde ein Verbandsbeirat zur Mitberatung des Verbandsvorstandes und zur Entscheidung in wichtigen Standesfragen eingesetzt. — Zu den weiteren Verhandlungen waren der Reichspostminister Giesberts mit Ober-Postrat Zidgelasch, sowie das Ehrenmitglied des Verbandes Grothe (Duisburg) erschienen. Nach dem Bericht des Berichterstatters zur Personalreformfrage nahm Minister Giesberts das Wort zu einer Ansprache, in der er den Vorwurf unzulänglicher Vertretung der Forderungen der Postbeamtenschaft als unzutreffend zurückwies und im weitern unter lebhaftem Beifall erklärte, bei vollster Berücksichtigung der überaus schwierigen Lage des Reichs nach wie vor für die Interessen seiner Beamtenschaft energisch wirken zu wollen. Hierbei lasse er sich von der Tatsache leiten, daß die Interessen der Allgemeinheit eine zufriedene und arbeitsfreudige Beamtenschaft in jeder Richtung bedingten. Einstimmig nahm der Verbandstag eine Entschließung an, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß sowohl die Besoldungsordnung wie auch die bevorstehende Personalreform den Erwartungen der Beamten des mittleren Dienstes nicht gerecht wird, und in der folgende hauptsächlichen Forderungen aufgestellt werden: Einstufung der Zivilanwärter-Sekretäre, aller Militäranwärter-Sekretäre nach fünfjähriger Dienstzeit von Gruppe VI nach VII, aller zweimal geprüften Beamten nach Gruppe VIII, erste planmäßige Anstellung der vorhandenen Praktikanten in Gruppe VII, Herabsetzung der in den beiden Fachprüfungen gestellten Anforderungen auf das bei andern Verwaltungen übliche Maß, Vermehrung der Beförderungsstellen für mittlere Beamte in Gruppe X und XI, Wegfall der zweiten Fachprüfung oder mindestens ihre Verlegung hinter Gruppe VIII, Beförderungsstellen für die technischen Telegraphenbeamten in Gruppe VI bis VIII, Herabsetzung der Vorbereitungszeit der Gehilfen, die Kriegsteilnehmer gewesen sind, und Erhöhung der Unterhaltszuschüsse für diese Beamten. Zur Besoldungsfrage wurde ebenfalls einstimmig eine Entschließung angenommen, in der gefordert wird: Angemessene Erhöhung der Grundgehälter, Verminderung der Ortsklassen, Vereinheitlichung der Kinderzulagen, einheitlicher prozentualer Teuerungszuschlag für alle Ortsklassen und Besoldungsgruppen und für alle Bestandsteile des Beamteneinkommens, wobei besonders die Notlage der Diätare wirksam zu berücksichtigen ist. Der Verbandstag sprach sich nachdrücklichst für die Anrechnung der vor dem 20. Lebensjahr zurückgelegten Dienstzeit auf das Diätariendienstalter aus. Im übrigen wurde gefordert, das Einkommen der Beamten der Kaufkraft der Papiermark anzupassen und den Beamten, falls die Neueinteilung der Ortsklassen bis zum 1. Oktober nicht durchgeführt werde, in denjenigen Orten, deren Höherstufung regierungsseitig feststeht, durch eine Notverfügung möglichst bald die erhöhten Bezüge zu gewähren. Für die Beamten in den besetzten Gebieten wurde dringend eine angemessene Erhöhung der Besatzungszulage gefordert. Zur Beamtenrätefrage verwarf der Verbandstag den Regierungsentwurf als für die Beamtenschaft unannehmbar; er forderte vom Reichstag den Entwurf des nahezu von der gesamten Beamtenschaft unterstützten Entwurfs des Deutschen Beamtenbundes nunmehr baldigst zum Gesetz werden zu lassen. Einstimmig betonte der Verbandstag die unbedingte Notwendigkeit der parteipolitischen Neutralität des Deutschen Beamtenbundes.

Auf wirtschaftspolitischem Gebiete beauftragte der Verbandstag die Verbandsleitung, sich an dem Neubau unserer Volkswirtschaft mittels aktiver Wirtschaftspolitik zu beteiligen, und er beschloß, zur Erreichung dieser Ziele eine Reihe von organisatorischen Maßnahmen des Verbandes. In sozialpolitischer Beziehung forderte der Verbandstag von der Reichs-Postverwaltung, durch Errichtung von Beamtenwohnhäusern in größeren Orten und durch Gewährung höherer Arbeitgeberbeiträge zu Wohnungsbauten der Gemeinden und Baugenossenschaften mehr als bisher zur Milderung der Wohnungsnot beizutragen. Die Krankenkasse der Post- und Telegraphenbeamten soll auch den mittleren Beamten zugänglich gemacht werden; ferner wurde die Zuwendung aller wirtschaftlichen Vorteile, welche die Eisenbahnbeamten genießen, auch an die Postbeamten sowie die Erhöhung der Einkommensgrenze für den zehnprozentigen Steuerabzug auf 40 000 Mk. gefordert. Wiederholt forderte der Verbandstag die Schaffung einer Referentenstelle im Reichspostministerium für mittlere Beamte. Der Vorstand des Verbandes wurde bis auf eine Ausnahme in seiner bisherigen Zusammensetzung wieder gewählt, und zwar Ober-Telegraphensekretär Gottschalk 1., Postinspektor Schneider 2., Postsekretär Leinert 3. Vorsitzender; als Beisitzer wurden die Herren Abraham, Frenzel, Gronefeld, Knappe, Kohlbach, Leh, Looß, Lorenz, Rehländer und Wiesner, sämtlich in Berlin, gewählt. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf dem Verband fand der 35. Verbandstag sein Ende.

Dezentralisation bei der Eisenbahn.

Neben der Prüfung, inwieweit eine Neuordnung der Reichseisenbahnverwaltung im großen zweckmäßig und erforderlich ist, ist das Reichsverkehrsministerium, wie uns von diesem mitgeteilt wird, seit langem bemüht, den Verwaltungsorganismus dadurch wirtschaftlicher und beweglicher zu gestalten, daß Befugnisse, die bisher dem Ministerium vorbehalten waren, auf die Eisenbahndirektionen, und Befugnisse dieser Behörden auf die Eisenbahnämter oder die Dienststellen übertragen werden. Diese Abwälzung von Befugnissen auf die untern Organe des Verwaltungskörpers ist eines der wirksamsten Mittel, die von allen Seiten mit Recht geforderte Dezentralisation der Verwaltung herbeizuführen. Dadurch, daß so die selbständige Entscheidung in die Hände derjenigen Beamten gelegt wird, die die Unterlagen für diese Entscheidung aus eigener Anschauung kennen, wird zugleich das Verantwortungsgefühl und die Entschlußfreudigkeit dieser Beamten gestärkt und das Schreibwerk zwischen den verschiedenen Instanzen der Verwaltung vermindert werden. Schon im Jahre 1920 hat die Eisenbahnverwaltung in diesem Sinne eine Anzahl wichtiger Maßnahmen getroffen, von denen hier nur zwei erwähnt seien. Durch die erste wurde die Zuständigkeit der Verkehrsämter und größern Güterabfertigungen zur selbständigen Erledigung von Schadenersatzansprüchen wegen Beschädigung und Verlustes von Frachtgütern erhöht. Früher war diesen örtlichen Stellen die Entscheidungsbefugnis nur bei ganz geringen Objekten überlassen. Heute sind alle größeren Güterabfertigungen zur selbständigen Entscheidung von Erstattungsanträgen bis zu 300 Mark und die Verkehrsämter von solchen bis zu 3000 Mark befugt. Durch diese Dezentralisation sind etwa 40 v. H. aller bisher bei den Eisenbahndirektionen behandelten Entschädigungsanträge auf die örtlichen Stellen übergegangen. Die andre Maßnahme, die für die weiten Kreise von Handel und Industrie von Bedeutung werden wird, die als Lieferanten der Eisenbahnverwaltung arbeiten, ist die Erweiterung der Zuständigkeit der Eisenbahndirektionen für die Feststellung von Kostenanschlägen zum Abschluß von Lieferungsverträgen und zur Zuschlagserteilung bei Verdingungen. Die Eisenbahndirektionen sind künftig berechtigt, Entwürfe und Kostenanschläge ohne Mitwirkung des Ministeriums endgültig festzustellen, die den Betrag von 500 000 Mark (bisher 50 000 Mk.) im einzelnen nicht übersteigen, Lieferungs- und Arbeitsverträge bis zu 500 000 Mk. (bisher 100 000 Mk.) abzuschließen und bei öffentlichen Verdingungen bis zum Betrage von 3 000 000 Mk. (bisher 500 000 Mk.) den Zuschlag zu erteilen.

Neben diesen einzelnen Maßnahmen ist die Verwaltung aber auch mit der systematischen Neuordnung ihres Verwaltungskörpers eifrig beschäftigt. Als erstes Ergebnis dieser Arbeit, die an verschiedenen Punkten in Angriff genommen ist und über die in Kürze mehr zu sagen sein wird, ist ein Erlaß des Reichsverkehrsministers erschienen, der, zunächst für das Gebiet der ehemals preußisch-hessischen Eisenbahnen, die Stellung der Dienststellenvorsteher aller Art (Bahnhöfe, Güterabfertigungen, Bahnmeistereien, Betriebswerkmeistereien usw. erweitert. Der Erlaß überträgt eine Reihe bisher bei den Eisenbahnämtern liegender Verwaltungsbefugnisse an alle Dienststellen 1. und 2. Klasse d. h. an etwa 6000 Dienststellen, bei ederen Leitern nach der bestehenden Personalorganisation eine gewisse Vorbildung und umfassende allgemeine Dienstkenntnis vorausgesetzt werden darf.

Auf dem Gebiete des Personalwesens wird diesen Dienststellenleitern eine Reihe von Geschäften selbständig übertragen. Am wichtigsten ist, daß sie künftig gewisse praktische Prüfungen selbständig abzunehmen haben. Vor allem aber erhalten diese Dienststellen eine Art eignen Wirtschaftsetats, in dem ihnen von dem vorgesetzten Eisenbahnamt bestimmte Mittel zur selbständigen Bewirtschaftung überwiesen werden. Der Dienststellenleiter hat im Rahmen dieser Mittel selbständig für die Unterhaltung aller zu seiner Dienststelle gehörigen Einrichtungen zu sorgen. Er darf Stoffe und Geräte bis zum Einzelbetrage von 500 Mk. selbst beschaffen, selbständig Lieferungen bis zum gleichen Betrage vergeben und mit den Magazinen der Verwaltung zur Anforderung von Bau- und Werkstoffen aller Art verkehren, ohne die Genehmigung des Eisenbahnamts einholen zu müssen. Auf andern Gebieten wird ihm die Abnahme wiederkehrender Materialprüfungen sowie die Verfolgung von Unregelmäßigkeiten übertragen. Diese Neuordnung der sachlichen Dienststellenleiter ist Hand in Hand mit einer Hebung ihrer Stellung im Rahmen der Besoldungsordnung gegangen. Eine große Zahl von ihnen ist zu Eisenbahnoberinspektoren und Eisenbahnamtmännern befördert worden, um auch dadurch anzuzeigen, welchen entscheidenden Wert die Verwaltung auf die Besetzung dieser Stellen des äußern Dienstes legt.

Künstlicher Stickstoff.

Zum Unglück von Oppau.

Zum ersten Male, seit die deutsche chemische Industrie synthetischen Stickstoff in großem Umfang erzeugt, ist eines der diesem Zweck dienenden Werke von einer gewaltigen Explosionskatastrophe betroffen worden, einem Unglück, das in bezug auf die Zahl der Opfer, die es erfordert hat, an Furchtbarkeit alle jemals in Deutschland vorgekommenen Explosionen übertrifft. Ueber die eigentliche Ursache der Katastrophe herrscht im Augenblick freilich noch völliges Dunkel, und es ist auch sehr wohl möglich, daß angesichts der völligen Zerstörung des betroffenen Werkes und des Todes der im Augenblick der Explosion anwesend gewesenen Ingenieure und Arbeiter dieses Dunkel niemals gelichtet werden wird. Können doch die treibenden Ursachen verschiedenster Art gewesen sein. Vielleicht ist ein Behälter mit Wasserstoff explodiert, vielleicht hat eine Zersetzung des erzeugten Stickstoffs stattgefunden, durch die sich ein explosibles Gemisch gebildet hat. Da kurz hintereinander zwei gewaltige Detonationen erfolgt sind, so liegt eine große Wahrscheinlichkeit dafür vor, daß die erste Explosion durch die bei ihr erzeugte ungeheure Hitze erst die Ursache der zweiten geworden ist. Denn der in Oppau nach dem Haberschen Verfahren gewonnene Ammoniakstickstoff bildet an sich keinen explosiblen Stoff; immerhin sind chemische Vorgänge während des Fabrikationsprozesses denkbar, die die Möglichkeit der Entstehung explosionsfähiger Gemische nicht von der Hand weisen lassen. Bisher sind in den deutschen Stickstoff-Fabriken, weder in Ludwigshafen und Oppau, noch in den noch viel größeren, bei Merseburg gelegenen Leuna-Werken nennenswerte Betriebsunfälle vorgekommen, und auch die nach dem Verfahren von Caro arbeitenden Stickstoffwerke sind von Unglücksfällen verschont geblieben.

Das Habersche Verfahren der synthetischen Ammoniakstickstoff-Gewinnung beruht auf dem Prinzip der unmittelbaren Vereinigung von Stickstoff und Wasserstoff. Diese Vereinigung ist nur unter sehr hohem Druck und bei außerordentlich hohen Temperaturen möglich. Das Gasgemenge von Stickstoff und Wasserstoff, so hat Professor Haber das von ihm gefundene Verfahren selbst geschildert, wird auf einen Druck von 150 bis 250 Atmosphären gebracht und in Umlauf versetzt. Bei dem Umlauf passiert das Gasgemisch eine Kammer, in der ein Bruchteil von mehreren Prozenten in Ammoniak verwandelt wird, und eine Waschvorrichtung, die das entstehende Ammoniak entfernt. Hinter der Waschvorrichtung geht der Gasstrom nach Zuführung neuer Mengen der Gasmischung wieder in die Umsatzkammer zurück. Der Vorgang erzeugt sich in der Umsatzkammer selbst die Temperatur von ungefähr 500 bis 600 Grad Celsius, deren er bedarf. Das aus der Umsatzkammer abziehende Gas teilt diese Temperatur dem zutretenden Gas mit, so daß eine äußere Wärmezufuhr und ein Verbrauch an Brennstoff nicht in Betracht kommt. Aus dem Ammoniakwasser, das man durch das Waschen des Hochdruckgases gewonnen hat, erhält man das schwefelsaure Ammoniak in besonders einfacher Weise. Man führt dem Ammoniak die Kohlensäure zu, die bei der Darstellung der Gasmischung abgetrennt wird, und erhält aus Kohlensäure und Ammoniak mit Hilfe von Gips schwefelsaures Ammoniak, das man nur einzudampfen braucht, um es handelsfertig zu machen. Dabei entsteht Kreide als Nebenprodukt. Haber gelang es, den Prozeß der Vereinigung von Stickstoff und Wasserstoff dadurch zu beschleunigen, daß er mit sog. Katalysatoren arbeitete, d. h., das Gemisch über fein verteilte Metalle gehen ließ. Bei seinen ersten Laboratoriumsversuchen benutzte er dazu Platin, später reines Nickel und reines Eisen. Mit Hilfe der Katalysatoren oxydiert das Ammoniak zu Salpetersäure, die sich dann mit dem überschüssigen Ammoniak zu Ammoniaksalpeter verbindet.

Der gewaltige Umfang der synthetischen Stickstofferzeugung, die ihren größten Impuls durch den Krieg, zur Erzeugung von Sprengstoffen, erhalten hat, macht heute die Einfuhr von Chilesalpeter, von dem im Jahre 1913 fast 800 000 Tonnen nach Deutschland verschifft worden waren, völlig überflüssig. Von der ausreichenden Stickstoffdüngung des Bodens hängt das Gedeihen der gesamten Landwirtschaft ab, deren Bedarf an künstlichen Düngemitteln nach dem in den Kriegsjahren betriebenen Raubbau heute besonders groß ist. So erfüllt die Industrie der synthetischen Stickstofferzeugung eine höchst bedeutsame volkswirtschaftliche Aufgabe; die gewaltigen Summen, die Deutschland vor dem Krieg für die Einfuhr von Chilesalpeter ausgegeben hat, bleiben im Lande, und viele Tausende von Arbeitern finden in der Stickstoffindustrie lohnende Beschäftigung. Der dafür erforderliche Rohstoff wird stets in jeder Menge und völlig kostenlos vorhanden sein; denn unsere Atmosphäre besteht zu 80% aus Stickstoff, und die Stickstoffmenge der Luft über einem einzigen Quadratkilometer der Erdoberfläche würde ausreichen, um den gesamten Weltbedarf auf Jahrzehnte zu decken.

Aus aller Welt.

— **Millionenspende für Kinderspeisungen.** Ueber die neue großartige Hilfsaktion des Central-Relief-Committees wird dem Deutschen Roten Kreuz gekabelt: Obgleich die offizielle Eröffnung der Drei-Millionen-Dollar-Kampagne für deutsche Kinderspeisungen erst auf den 6. Oktober festgesetzt ist, hat die Stadt St. Louis bereits 10 000 Dollar durch ein Konzert aufgebracht und die Stadt Utica 550 Dollar durch einen deutschen Blumentag. Newhaven bereitet einen Basar vor, um 30 000 Dollar aufzubringen, und das Neuyorker Komitee trifft Vorbereitungen, um 750 000 Dollar aufzubringen. Vertreter des Central-Relief-Committee sind augenblicklich in Washington, um den Präsidenten Harding und andere hohe Regierungsbeamte für die großzügige Aktion zu interessieren. Führende Amerikaner nichtdeutscher Abstammung sind vom Central-Relief-Committee ersucht worden, den Einfluß ihrer Feder der Bewegung zu leihen.

*

Die Berliner Automobilwoche.

Freitag wurde als Auftakt der Berliner Automobilwoche die „Deutsche Automobilausstellung" eröffnet. Die Eingangsfront der Riesenhalle war mit Tannengrün, Girlanden und grünen Festons reich geschmückt. Unter den Gästen bemerkte man außer Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden zahlreiche bekannte Industrielle. Der Akt der Ausstellungseröffnung wurde durch eine Rede eingeleitet, die der Vizepräsident des Automobilklubs von Deutschland, Admiral Rampold, hielt, und in der er betonte, daß es alle mit Stolz erfüllen, welche gewaltige, welch erstaunliche Schaffenskraft einer Arbeitsgemeinschaft sich hier darstelle, umso mehr, wenn man bedenke, daß es trotz der Not der Zeit möglich gewesen sei, schon wieder auf dem Plan zu erscheinen und den Wettbewerbern von früher zu zeigen, daß die Deutsche Automobilindustrie „trotz alledem" das Rennen noch lange nicht aufgibt. Direktor Gossi vom Verein Deutscher Motorfahrzeug-Industrieller sprach in seiner Erwiderung die Hoffnung aus, daß es der Deutschen Industrie bald vergönnt sein möge, mit der internationalen Industrie zum Wettkampf zu treten.

*

— **Eine neue Mordtat in Berlin.** Noch sind die zahlreichen Kapitalverbrechen der jüngsten Zeit nicht völlig aufgeklärt, und schon wieder ist eine gleichartige Tat in Neukölln verübt worden. Dort wurde die Ehefrau des Fuhrmannes und Kartoffelhändlers Krotke in ihrer Wohnung mit durchschnittener Kehle aufgefunden. Der Ehemann der Toten war früh nach auswärts und der Sohn hatte sich auf Kundschaft begeben. Als letzterer heimkehrte, schlug ihm starker Qualm entgegen. Er benachrichtigte die Feuerwehr, die in die Wohnung eindrang und feststellte, daß ein im Vorderzimmer stehendes Bett angesteckt worden war. In diesem Zimmer fand man auch Frau Krotke in einer großen Blutlache tot auf dem Boden liegen. Wie sich ergab, hatte sie tiefe Messerstiche am Halse. Die Ermittelungen ergaben, daß ein Raubmord vorlag. Der in der gleichen Straße wohnhafte Gemüsehändler Fahr ist der Tat verdächtig verhaftet.

Ein Unglück auf der Kölner Radrennbahn.

(TU) **Köln**, 26. Sept. Auf der Radrennbahn ereignete sich gestern ein schweres Unglück. Zwei Schrittmachermaschinen gerieten ineinander und stürzten. Der Rennfahrer Wittich wurde unter einer Maschine begraben und erlitt außer einem Nervenschock schwere innere Verletzungen und eine tiefe Wunde an der rechten Seite. Die beiden Schrittmacher kamen ohne erhebliche Verletzungen davon.

Im Silberkranze.

Kamen, 27. Sept. Das schöne Fest der silbernen Hochzeit konnten am gestrigen Montag die Eheleute Fahrhauer Wilhelm Becker, Ulmenplatz 12, begehen. Dem Jubelpaare gingen aus diesem Anlaß Glückwünsche von fern und nah zu. Mögen sie alle Erfüllung finden und dem Paare nach weiteren glückvollen Jahren auch die Myrthe in Gold erstrahlen.

Bergkamen, 27. Sept. Am morgigen Mittwoch begehen die Eheleute Paul Gebauer, Schönhausen, Schützenstraße 18, das schöne Fest der Silberhochzeit. Wir schließen den Glückwünschen, die dem allgemein geachteten Jubelpaare zu diesem Freudentage zugehen werden, die unsrigen an, umsomehr, als die Familie Gebauer zu den langjährigen treuen Abonnenten der „Kamener Zeitung" zählt. Mögen dem Jubelpaare nach weiteren 25 Jahren des Glückes und der Freude auch die goldene Myrthe blühen.



Statt besonderer Anzeige!

Gestern Mittag entschlief sanft nach längerem Krankenlager unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante

Frau Wwe. Auguste Warschkull

geb. Daniel

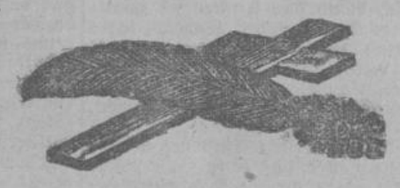
im Alter von fast 80 Jahren. 4115

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Karl Warschkull, Polizei-Inspektor.

Kamen und Neuteich (Freistaat Danzig), den 27. September 1921.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 28. September, nachmittags 5 Uhr, vom Sterbehause am Bahnhof.



Bewahre mich, o Gott, denn ich traue auf Dich. Psalm 26. 1.

Denn das Leben ist für mich Christus und das Sterben mein Gewinn. Phillip. 1. 21.

Am Freitag erlöste der Herr nach schwerem Leiden unsern innigstgeliebten Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Otto Kranefeld

im 27. Lebensjahre.

Er folgte seinen beiden Brüdern nach kurzer Zeit.

Um stille Teilnahme bitten

Familie Kranefeld
Familie Risch.

Südkamen, den 23. September 1921.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. September, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause aus statt. 4116



Alleinhersteller Werner & Mertz A.-G. Mainz.

Kranke Frauen Männer

welche bisher keine Hülfe fanden, versuchen Sie mein komb. Heilverfahren bei

Beinschäden, als Krampfadern, Entzündungen, Geschwüren, geschwollenen Beinen, Steifheit, eingewachsenen Nägeln, Hautleiden, jeder Art Flechten, Krätze, Hautverdickung, Hautschrunden, Hühneraugen usw.

Frauenkrankheiten, Blutarmut, Bleichsucht, Nerven-, Magen-, Gallen- und Leberleiden, Gicht und Rheumatismus, Wassersucht, Krämpfe (Fallsucht).

Bandwurm, Spul- und Madenwürmer werden in 2 Stunden schmerz- und gefahrlos entfernt.

Bruchleiden werden operationslos nach dem Dr. Reimannschen Heilsystem behandelt.

Niewels Naturheilinstitut Dortmund,
Liebfrauenstraße 20 an der Liebfrauenkirche.
Aeltestes Institut am Platze. Keine Dankschreibenreklame.
Sprechstunden täglich (außer Dienstags) von 9 bis 12 Uhr und 2 bis 5 Uhr, Sonntags nur vormittags. 3391

Auf Wunsch

meiner Patienten hiesiger Gegend halte ich jeden Mittwoch, vormittags von 9—12 und nachmittags von 1—5 Uhr, meine Sprechstunden in

Kamen, Rest. Menne, Weststr. 47, ab.

Franziska Portmann, gen. Grabe
praktische Homöopathin und Heilkundige

Operationsloses, giftfreies, homöopathisches Heilverfahren. Behandlung sämtlicher Leiden, auch in veralteten Fällen. 3764

Unzählige Dank- und Anerkennungsschreiben höherer und niederer Kreise liegen vor.



Logis 4110

mit oder ohne Kost für 4 Poliere und Maschinisten sucht sof.

Baubüro Frühling,
Restaurant Bunghardt.



Ziegenzucht-Verein Kamen.

Die Deckscheine

für Mitglieder werden nur des nachmittags von 2 Uhr ab ausgegeben.

Adamietz,
3812 Ostenmauer 16.

Mutterberatung Bergkamen.

Die Mutterberatung findet am **Mittwoch, den 28. September, nachmittags von 2 Uhr ab,** im Wohlfahrtsgebäude Nordberg statt.

Zum 1. Oktober oder später ein schulentlassener Junge als

Laufbursche

gesucht. 4059

Apotheker Kocke.

Eine gut erhaltene

Laute

umständehalber preiswert zu verkaufen. 4113

Näh. in der Geschäftsst.

Verloren 4117

blaue Knabenweste

von Ostenmauer bis Bahnhof. Abzugeben Ostfir. 2.

4111

Turnverein „Kaiserkrone"

Alle Mitglieder, die sich **Sonntag, den 2. Oktober,** am

Ausflug

beteiligen wollen, werden gebeten, sich Mittwoch in der Turnstunde anzumelden.

Der Turnwart.

Für 10 Mann und 1 Polier 4107

Logis

gesucht

eventl. mit Kost.

Angebote erbeten an **Völker, Lünenerstraße 235.**

---

6 Stühle und 1 Spiegel

mit Untersatz zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle. 4109

---

1 Milchschaf und 1 Ziege

zu verkaufen. 4114

Schlachthofstr. 37.

Die erkannte Person, welche Sonntag morgen den Zwerghund an sich gelockt hat, wird gebeten, denselben sofort zurück zu bringen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Paul Gramse,
Roonstraße Nr. 86.

Wollen Sie wirkungsvolle

künstlerische Plakate

zum Aushang bringen? — Dann wenden Sie sich an die

Druckerei der Kamener Zeitung
Kamen.